Breitenstein, Mirko: Vier Arten des Gewissens: Spuren eines Ordnungsschemas vom Mittelalter bis in die Moderne : mit Edition des Traktats De quattuor modis conscientiarum
Klöster als Innovationslabore, Band 4: Regensburg: Schnell + Steiner, 2017
Gemeinsame Publikationsreihe des Interakademischen Forschungsprojektes: "Klöster im Hochmittelalter. Innovationslabore europäischer Lebensentwürfe und Ordnungsmodelle" der Heidelberger Akademie der Wissenschaften und der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig

Forschungsstellen in Dresden [https://www.saw-leipzig.de/de/projekte/kloester-im-hochmittelalter] und Heidelberg [https://www.hadw-bw.de/forschung/forschungsstelle/kloester-im-hochmittelalter]
Projektleiter: Gert Melville [http://www.fovog.de/personen/melville/melville1dt.html] (Dresden), Bernd Schneidmüller [http://www.uni-heidelberg.de/fakultaeten/philosophie/zegk/histsem/mitglieder/ls_schneidmueller_kontakt.html](Heidelberg), Stefan Weinfurter [http://www.uni-heidelberg.de/fakultaeten/philosophie/zegk/fgke/weinfurter.html] (Heidelberg)

6. REZEPTIONEN UND WIRKUNGEN

Woran bemisst sich der Erfolg eines Textes im Mittelalter? Sicher daran, dass er gelesen wurde. Doch schon beim Versuch, die Frage nach der Leserschaft zu beantworten, stößt man im Bereich der Vormoderne auf Hürden, die, weil sie nicht zu überspringen sind, umso sorgfältiger beachtet werden sollten. Welche Schlüsse erlaubt das Wissen um die Präsenz eines bestimmten Werkes in einer Bibliothek? Sicher vermag der Kodikologe durch kundige Autopsie Aussagen über den mehr oder weniger intensiven Gebrauch eines Buches zu geben. Doch was sagt es über die mögliche Lektüre eines einzelnen Textes, wenn sein materieller Träger durch viele Hände ging? Zumindest widerspricht ein solcher Befund nicht von vornherein der Vermutung, dass ein Text in einer solchen ‚gebrauchten' Handschrift wohl eher gelesen worden sein wird als der in einer, die den Anschein erweckt, das Skriptorium oder den Buchbinder eben erst verlassen zu haben. Was aber besagt es, wenn ein Text oft abgeschrieben wurde? In einem solchen Fall kann man durchaus ein Interesse unterstellen – aber wurde der kopierte Text anschließend auch gelesen? Woher sollte der potentielle Leser wissen, dass es ihn gibt? Mittelalterliche Bibliothekskataloge sind gerade im Fall literarischer Kleinformen nur bedingt aussagekräftig und kaum als Findbuch hilfreich. Es gibt nicht wenige Texte, die sich gut verstecken.[1] Dennoch wird man wohl von der Frequenz der Überlieferung auch begründete Rückschlüsse auf die Präsenz eines Werkes innerhalb des geistigen Horizonts einer Zeit schließen dürfen, was ja für den Erfolg desselben spräche. Damit wird die Überlieferung selbst zum Indikator für den Erfolg eines Textes, wenn hierdurch auch zunächst nur Aussagen über ein prinzipielles Interesse am Text getroffen werden können.[2]

Doch gibt es neben solchen allgemeinen durchaus auch speziellere Anzeichen dafür, dass ein Text Leser fand: Übersetzungen, Kommentierungen oder ausdrückliche Empfehlungen, Zitate, Bezugnahmen und Adaptionen. Sie alle verweisen darauf, dass mit dem Text gearbeitet wurde, und eine solche Arbeit am Text setzt voraus, dass man sich auch mit dessen Inhalt beschäftigte. Im Folgenden soll versucht werden, einen Überblick solcher Rezeptionsprozesse am Beispiel des Ordnungsschemas der vier Gewissensarten zu gewinnen, um auf diese Weise dessen Wirkungen und Einflüsse zu beleuchten.

1 Wer, so kann man fragen, würde in einer Handschrift der *Summa theologiae* des Thomas von Aquin zusätzlich zwei Mahnschriften für junge Mönche vermuten? So die Konstellation in München, BSB, Clm 2572, vgl. M. Breitenstein, Die *Exhortatio ad iuvenem monachum*, S. 211f.

2 Zu diesen Fragen vgl. U. Neddermeyer, *Von der Handschrift zum gedruckten Buch*.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
HEIDELBERGER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig
http://digi.hadw-bw.de/view/kai4/0228
© Heidelberger Akademie der Wissenschaften / Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig